

Amt für Familie und Soziales

„Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz“



Die Lebenssituation sozial benachteiligter Menschen auf dem Vinetaplatz

Evaluationsbericht

Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

Mai 2006

Landes-
hauptstadt Kiel



Die Oberbürgermeisterin
Amt für Familie und Soziales
Postfach 11 52
24099 Kiel

Mai 2006

Durchführung der Evaluation
September 2005 - April 2006

Verfasserin
Ute Schulte-Ostermann

Gestaltung:
Ute Schulte-Ostermann

1. Absicht der Untersuchung

Das Amt für Familie und Soziales ist seit einigen Jahren beauftragt, Angebote für die Problemgruppe der Alkohol konsumierenden arbeitslosen Menschen auf den öffentlichen Plätzen in Gaarden zu schaffen.

In dem Zeitraum von 2002 - 2003 wurde das Projekt „Sozialarbeit in Gaarden“ durchgeführt. Seit Juli 2005 gibt es ein Nachfolgeprojekt „Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz“. Dieses Projekt soll und kann nicht alle Probleme dieser benachteiligten Menschen in Gaarden im Schnellverfahren beseitigen, aber es kann u.a. den Impuls zu einer Vernetzungsarbeit im Stadtteil geben. Es gilt hier die Einbindung und Beteiligung aller Stadtteilakteure zu erreichen, damit an vielen Stellen eine aktive Hilfe für die benachteiligten Menschen stattfinden kann. Nur mit einer Gesamtsicht auf den Sozialraum mit all seinen Beteiligten und deren Ressourcen kann dem gesellschaftlichen Problem entgegengesteuert werden.

Ebenfalls ist der Gedanke der Nachhaltigkeit zu beachten, denn die Kinder von übermäßig Alkohol konsumierenden und arbeitslosen Menschen sind von Beginn an in ihren Entwicklungschancen stark benachteiligt. Gaarden hat den höchsten Anteil an arbeitslosen Menschen in Kiel. In diesem Zusammenhang ist die Meldung der Agentur für Arbeit nicht ganz unbedeutend, die nach einer eigenen vorsichtigen Schätzung von 5% alkoholgefährdeten und alkoholkranken Arbeitslosen ausgeht. Der Stadtteil Gaarden hat den höchsten Anteil an arbeitslosen Menschen in Kiel.

Die Evaluation

Es handelt sich bei dieser Evaluation um eine empirische Untersuchung. Ziel ist es, das Phänomen Vinetaplatz mit seinen benachteiligten Menschen genauer zu untersuchen, insbesondere im Zusammenhang mit der schon stattfindenden „Aufsuchenden Sozialarbeit“. In Anlehnung an eine Studie¹ der Universität Flensburg soll die soziale und gesundheitliche Situation der Zielgruppe untersucht werden, um aus den Ergebnissen bedarfsgerechte soziale und gesundheitsfördernde Maßnahmen für die benachteiligten Menschen abzuleiten. Diese Maßnahmen sollen sozialraumorientiert geplant werden, unter Einbeziehung der Ressourcen des Stadtteils. Außerdem soll untersucht werden, welche Akzeptanz die „Aufsuchende Sozialarbeit“ bei den Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten am Vinetaplatz hat, in Erwartung einer späteren Beteiligung bei Angeboten oder Maßnahmen für die Zielgruppe.

¹ Studie: Gesundheitsförderung bei allein erziehenden Frauen. Belastung-Gesundheit-Unterstützungsbedarf. Institut für Psychologie unter Leitung von Prof. Faltermaier (2005).

2. Die zu evaluierende Maßnahme

Das Projekt „Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz“ ist die Umsetzung einer von vier Projektideen des zuvor entwickelten Konzeptes: „Aufsuchende Straßensozialarbeit in Gaarden, Möglichkeiten des Stadtteils, mit Problemgruppen zu arbeiten und das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger zu steigern“.

Hintergrund des entwickelten Konzeptes sind die Klagen Gaardener Bürger und Gewerbetreibender darüber, dass das soziale Bild auf Vinetaplatz, Jonasplatz, Helmholtzstrasse/ Kirchenweg seit Jahren von in der Öffentlichkeit Alkohol trinkenden Menschen geprägt ist; auch Drogengeschäfte würden dort abgeschlossen. Es geht weiterhin um verbale Belästigungen sowie um die Verschmutzung der Plätze.

Bei den Bürgern erzeugt diese Personengruppe ein Gefühl von Unsicherheit und Angst. Aus Sicht der Unternehmen wirkt das Verhalten dieser Gruppe sehr geschäftsschädigend mit der Folge eines fühlbaren Kunden- und Umsatz-rückgangs. Außerdem wird dadurch auch das Image des Stadtteils negativ geprägt, abgesehen von den anderen Problemen, die dieser Stadtteil zu bewältigen hat.

Der Ortsbeirat Gaarden sowie der Ausschuss für Soziales, Wohnen und Gesundheit haben sich der beschriebenen Problematik angenommen. Vor diesem Hintergrund hat das Amt für Familie und Soziales ein Konzept entwickelt. Das Ziel des Projektes ist, mit den Methoden der „Aufsuchenden Sozialarbeit“ die Lebensqualität der sozial benachteiligten Menschen zu erhöhen. Damit verbunden ist die Hoffnung, die Situation in Gaarden so zu verändern, dass diese Menschen nicht mehr als Störfaktor im Stadtteil wahrgenommen werden.

Es handelt sich bei dieser Projektidee um einen Entwurf, der in der Praxis weiter entwickelt werden sollte und wird. Da dieses situativ und handlungsorientiert geschieht, befindet sich das Projekt in einem permanenten Entwicklungsprozess.

Unter der Federführung des Sozialzentrums Gaardens begann das Projekt im Juni 2005 mit einer Sozialpädagogin und einem Sozialarbeiter mit je einem halben Planstellenanteil. Zu Projektbeginn wurde der „Arbeitskreis Vinetaplatz“ (A.K.V.) eingerichtet. Mitglieder des A.K.V. sind:

- Das Sozialzentrum Gaarden
- Das Jobcenter Gaarden
- Der Sozialdienst des Amtes für Familie und Soziale
- Der Kinder- und Jugendhilfeverbund gGmbH

Die Mitglieder des Gremiums sind für die Organisation und Durchführung des Projektes gemeinsam zuständig. Die Leitung des Arbeitskreises sowie die Gesamtverantwortung für das Projekt liegen beim Sozialzentrum Gaarden.

Um das Projekt öffentlich ins Gespräch zu bringen, stellten sich die Sozialarbeiter zu Beginn des Projektes den relevanten Gaardener Gremien, Institutionen und den Kaufleuten vor. Es wurden Projektinformatonsflyer auf den öffentlichen Plätzen verteilt, wodurch es zu ersten Kontakten mit der Zielgruppe kam. Die Aufsuchende Sozialarbeit hat ein Büro im Sozialzentrum Gaarden.

Der Arbeitseinsatz der Sozialarbeiter findet an drei Tagen in der Woche auf den Plätzen statt. Es besteht für Personen der Zielgruppe die Möglichkeit, Termine sowohl im Büro als auch auf den Plätzen mit den Sozialarbeitern zu vereinbaren. Diese sind während der Dienstzeit jederzeit erreichbar, damit Hilfen schnell und unbürokratisch erfolgen können.

Seit Juli 2005 sind die Sozialarbeiter an drei Tagen in der Woche auf den Plätzen. Bei den täglichen Kontakten geht es zurzeit in erster Linie um Begleitung und Vermittlung.

Im Oktober 2005 begann durch den aktiven Einsatz der Streetworker für zehn Menschen vom Vinetaplatz ein Sozialtraining. Das Jobcenter Kiel hat dafür eine Leistungsvereinbarung mit dem Kinder-und Jugendhilfe-Verbund gGmbH geschlossen, der das Sozialtraining für diese Zielgruppe durchführt. Ebenfalls begann im Oktober 2005 ein wöchentliches Frauenfrühstück, ein Gruppenangebot der "Aufsuchenden Sozialarbeit". Bei den Teilnehmerinnen handelt es sich um Frauen, die aufgrund jahrelangen Drogenmissbrauchs besonderer Unterstützung bedürfen.

3. Die Untersuchungsmethode

Zur Beantwortung der Fragen:

- In welchen Bereichen sind bei den Menschen der Zielgruppe soziale und gesundheitliche Ressourcen vorhanden und welche gesundheitlichen und sozialen Unterstützungen benötigen sie?
- Welche Akzeptanz oder Nichtakzeptanz hat das Projekt bei den Gewerbetreibenden?

werden nachfolgende Strategien angewendet:

1. Eine schriftliche Fragebogenerhebung mit geschlossenen Fragen und einer offenen Frage bei der Zielgruppe Vinetaplatz
2. Tagebuchaufzeichnungen und Befragungen der Streetworker sowie die Protokolle des A.K.V..
3. Schriftlicher Fragebogen mit einer geschlossenen Frage und Raum für Anmerkungen bei den Gewerbetreibenden am Vinetaplatz

zu 1.) Der Fragebogen für die Teilnehmer der Zielgruppe

Zur Erstellung des Fragebogens wurden zehn Kategorien ausgewählt, die sich detailliert aufgeschlüsselt in den Items/Unterfragen wieder finden. Grundlage der Kategorien war die Fragestellung: Soziales, Gesundheit, Ressourcen und Unterstützungsbedarf der benachteiligten Menschen auf dem Vinetaplatz.

Es wurde eine quantitative Fragebogenerhebung mit geschlossenen Fragen gewählt, um quantitative Messeinheiten zu erhalten. Bei der Entwicklung des Fragebogens wurde davon ausgegangen, dass geschlossene Fragen bei der Zielgruppe eher akzeptiert werden, als offene Fragen mit frei zu formulierenden Antworten. Zum Schluss des Fragebogens gab es die Möglichkeit einen Wunsch, eine Idee frei zu formulieren.

Am Anfang des Fragebogens wird der Sinn und der Zweck der Befragung kurz erklärt und es wird auf die Anonymität der Datenerhebung hingewiesen.

Der Fragebogen wird bei der Auswertung ergänzt durch die Befragung der Streetworker und ihrer Tagebuchaufzeichnungen sowie durch die Protokolle des Arbeitskreises Vinetaplatz.

Die Kategorien:

Die erste Kategorie möchte Persönliches, Biographisches, Soziales und Demografisches ermitteln

- Frage 1: Die Geschlechtszugehörigkeit
- Frage 2: Das Alter
- Frage 3: Sind Sie Ledig verheiratet geschieden?
- Frage 3a: Haben Sie ein Kind/ Kinder?
- Frage 4: Haben Sie eine Krankenversicherung?
- Frage 5: Welche Schule haben Sie besucht?
- Frage 5a: Haben Sie eine Berufsausbildung?
- Frage 6: Wohnen Sie in Gaarden?
- Frage 7: Sind Sie aus einer anderen Stadt oder einem anderen Stadtteil nach Gaarden gezogen?
- Frage 8: Wie leben Sie heute?

Die zweite Kategorie erfragt die den Sozialraum betreffenden Daten

- Frage 9: Seit wann haben Sie Kontakte zu anderen Menschen auf dem Vinetaplatz?
- Frage 10: Wie oft halten Sie sich auf dem Vinetaplatz wöchentlich auf?
- Frage 11: Wie viel Zeit verbringen Sie auf dem Vinetaplatz, wenn Sie dort sind?
- Frage 18: Welche Angebote kennen Sie und welche Angebote haben Sie schon genutzt?

Die dritte Kategorie erfasst die Arbeitssituation

- Frage 12: Sind Sie zurzeit berufstätig? Wie?
- Frage 12a: Welcher Satz trifft auf Sie zu? Ich würde gerne arbeiten

Die vierte Kategorie fragt nach der subjektiv eingeschätzten Gesundheit

- Frage 13: Wie schätzen Sie Ihren Gesundheitszustand ein?

Die fünfte Kategorie hinterfragt die individuelle Lebensorientierung das Kohärenzgefühl

- Frage 14: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie die Probleme in ihrem Leben bewältigen können?
- Frage 15: Kommt es vor, dass Sie das Gefühl haben, nicht genau zu wissen, was gerade passiert?

Frage 16: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass die Dinge, die Sie täglich tun wenig Sinn haben?

Es handelt sich bei den Fragen der fünften Kategorie um einen Kurzfragebogen, der von Pearlin 1981 entwickelt wurde. Dieser beruht auf Forschungsergebnissen zum Kohärenzgefühl durch den Medizinsoziologen A. Antonovsky. Die Items lassen sich auf die Dimensionen „Handhabbarkeit“, „Verstehbarkeit“, und „Bedeutsamkeit“ des von Antonovsky entworfenen SOC- Fragebogen zurückführen. Der Kurzfragebogen von Pearlin ist im Rahmen der Evaluation von untergeordneter Bedeutung. Er gibt aber einen Hinweis auf die selbst gefühlte Lebensorientierung der Befragten.

Quelle: Was erhält den Menschen gesund? Forschung und Praxis der Gesundheits-förderung/ BZgA 2005, Band 6 S.156

Die sechste Kategorie fragt nach den vorhandenen Selbsthilfestrategien

Frage 17: Es fällt mir schwer, Menschen um Hilfe zu bitten.

Frage 19: Was hindert Sie daran, Unterstützungsangebote zu nutzen?

Frage 20: Wenn ich sehr belastet bin, dann...

Frage 28/A: Was hindert Sie daran, zum Arzt zu gehen?

Die siebte Kategorie erforscht die Risiken in den verschiedenen Lebens-bereichen

Frage 21: Fühlen Sie sich in folgenden Lebensbereichen belastet? Wie stark?

Die achte Kategorie erfragt das vorhandene Netzwerk und die soziale Unterstützung

Frage 22: Ich habe Menschen, die mir wichtig sind

Frage 23: Ich habe Angehörige/ Freunde, denen ich vertraue und die mir zuhören wenn ich sie brauche

Frage 24: Ich habe Angehörige/ Freunde, die mir auch mal Hilfe anbieten

Bei der neunten Kategorie geht es um die Personale Kontrolle

Frage 25: Wie sehr glauben Sie, selbst etwas zum Erwerb ihres Lebensunterhalts beitragen zu können?

Frage 26: Wie sehr glauben Sie, selbst etwas zum Erhalt ihrer Gesundheit beitragen zu können?

Die zehnte Kategorie erfragt das Risiko- und Gesundheitsverhalten

Frage 28/B: Welche Verhaltensweisen treffen zurzeit für Sie zu? Ich esse sehr Unregelmäßig...

Frage 29: Welche Angebote wünschen Sie für sich selbst? (Einzige offene Frage)

zu 2.) Protokoll, Tagebuchaufzeichnung

Im Arbeitskreis Vinetaplatz sind die Streetworker regelmäßig befragt worden. Dieses wurde ebenso wie die Beiträge des Sozialtrainings protokolliert.

Das Tagebuch der Streetworker sowie die Protokolle des A.K.V. wurden zur Auswertung mit einbezogen.

zu 3.) Die Fragen an die Gewerbetreibenden am Vinetaplatz lauteten:

1. Das Projekt ist mir nicht bekannt.
2. Das Projekt ist mir bekannt und soll fortgesetzt werden.
3. Das Projekt ist mir bekannt und soll nicht fortgesetzt werden.
4. Ideen und Anmerkungen zu dem Projekt. Eine offene Frage

4. Präsentation der Daten und Darstellung der Ergebnisse

Der Aufbau dieses Kapitels gliedert sich entlang der Kategorien

Die Fragebögen wurden den zu Befragenden aus der Zielgruppe durch die beiden Sozialarbeiter und der Evaluatorin vorgelegt. Sie waren während des Ausfüllens der Bögen anwesend. Dadurch konnten Verständnisfragen beantwortet werden. Insgesamt haben 27 Personen einen Fragebogen ausgefüllt. Zehn der zu Befragenden sind seit Oktober im Sozialtraining, die übrigen haben sich auf der Straße oder beim Frauenfrühstück bereit erklärt, den Fragebogen zu beantworten. Es wird bei der Gesamtgruppe auf dem Vinetaplatz zurzeit von 50- 60 Personen ausgegangen.

Die Gewerbetreibenden rund um den Vinetaplatz haben ein Anschreiben mit dem Fragebogen persönlich erhalten. Dieser ist innerhalb von drei Wochen wieder abgeholt worden. Von den 40 verteilten Fragebögen gab es einen Rücklauf von 29, somit haben sich 72,5 % der angesprochenen Gewerbetreibenden daran beteiligt. Dem Anschreiben an die Kaufleute lag ein zweiter Fragebogen mit der Bitte um ein Interview bei. Hierzu erklärten sich 6 Kaufleute bereit, immerhin 15 %. Das Interview kann aus zeitlichen Gründen nicht in diese Evaluation einfließen.

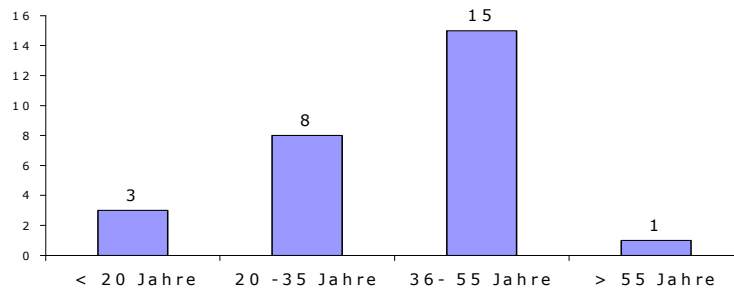
Die Ergebnisse der Fragebögen werden zunächst vorgestellt und interpretiert. Zusätzliche Informationen ergeben sich aus der Befragung und dem Tagebuch der Streetworker und fließen in die Wertung mit ein.

Die erste Kategorie möchte Persönliches, Biografisches, Soziales und Demografisches ermitteln

Frage 1: Die Geschlechtszugehörigkeit.

Bei den Befragten der Zielgruppe handelt es sich um 7 Frauen und 20 Männer.

Frage 2: Das Alter



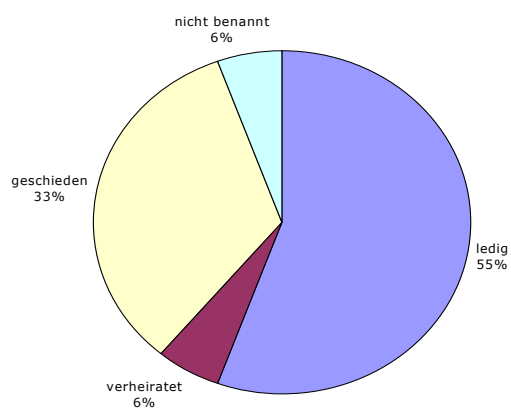
Die Befragten setzen sich aus folgenden Altersgruppen zusammen:

20 Jährigen 11%, 20-30 Jährigen 30%, 36-55 Jährigen 55%, über 55 Jährige 4%.

Frage 3a: Haben Sie ein Kind/ Kinder?

11 Befragte haben die Frage bejaht, 6 Befragten verneint und 6 haben keine Angaben gemacht.

Frage 3: Sind Sie ledig, verheiratet, geschieden?

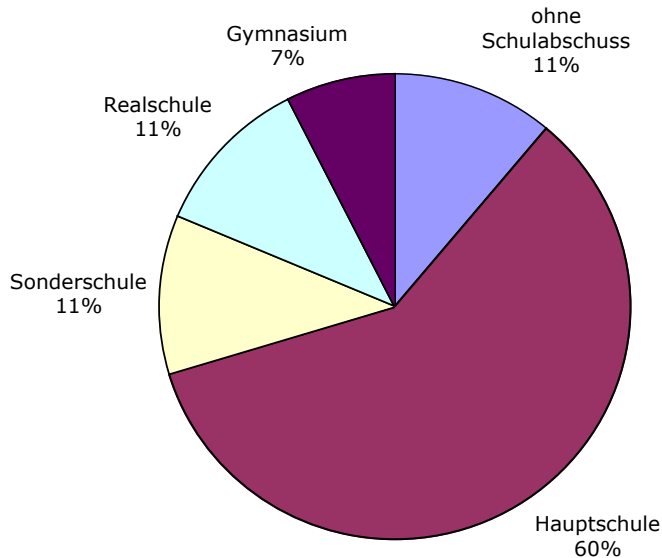


Die Befragung ergab 17 Ledige, 1 Verheirateter, 8 Geschiedene, 1 o. A.

Frage 4: Haben Sie eine Krankenversicherung?

Beantwortet haben 19 mit ja, 2 mit nein, 6 o. A.

Frage 5: Welche Schule haben Sie besucht?



Diese Frage beantworteten 16 mit Hauptschulabschluss, 3 mit Realschulabschluss, 3 mit Sonderschulabschluss, 2 haben das Abitur und 3 haben keinen Abschluss.

Frage 5a: Haben Sie eine Berufsausbildung?

48% (12) der Befragten haben eine abgeschlossene Berufsausbildung, 36% (9) der Befragte haben keine und bei 16% (6) der Befragten fehlte eine Angabe.

Frage 6: Wohnen Sie in Gaarden?

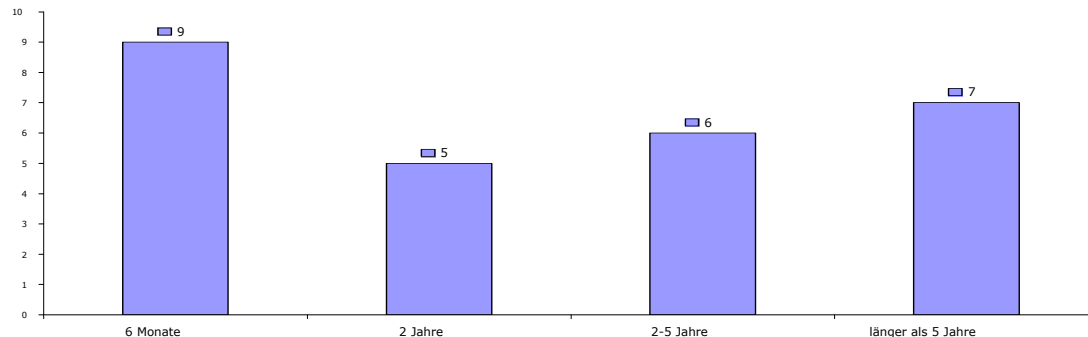
78% (21) der Befragten haben diese Frage bejaht, 7% (2) der Befragten haben die Frage verneint und 15% (4) der Befragten haben keine Angaben gemacht.

Frage 8: Wie leben Sie heute?

66% (18) der Befragten wohnen in einer eigenen Wohnung, 11% (3) der Befragten wohnen in einem Zimmer, 4% (1) der Befragten wohnt bei den Eltern, 4% (1) wohnt in einer WG, 11% (3) der Befragten leben auf der Straße und 4% (1) der Befragten wohnen in einer Notunterkunft. In Bezug auf das Geschlechterverhältnis auf den Plätzen bestätigen die Antworten der Befragten die subjektive Wahrnehmung der Streetworker. Das Verhältnis auf den Plätzen weicht nur geringfügig von den erhobenen Zahlen ab. 20% Frauen und 80% Männer gegenüber den erhobenen Daten 26% zu 74%. Über die teilweise sehr guten beruflichen Qualifikationen bei einigen Befragten haben sowohl die Streetworker als auch das Sozialtraining des Kjhv im „A.K.V.“ berichtet.

Die zweite Kategorie erfragt die den Sozialraum betreffenden Daten

Frage 9: Seit wann haben Sie Kontakte zu anderen Menschen auf dem Vinetaplatz?



Von den Befragten sind 33% seit einem halben Jahr auf dem Platz, 19% seit zwei Jahren, 22% seit 2-5 Jahren und 26% seit mehr als 5 Jahren.

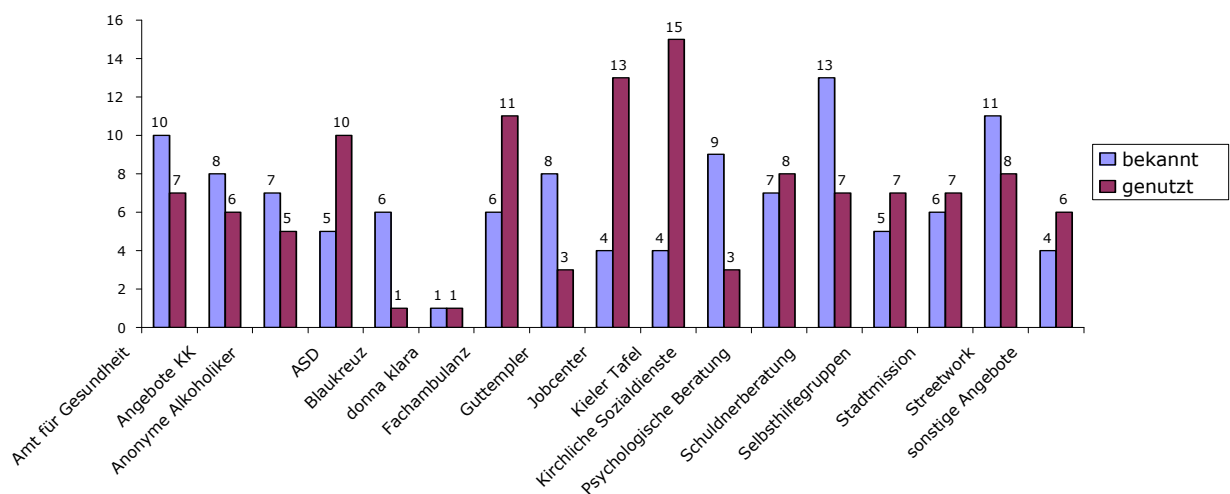
Frage 10: Wie oft halten Sie sich auf dem Vinetaplatz wöchentlich auf?

30% Befragte sind täglich auf dem Platz, 33% Befragte sind 1-2x wöchentlich dort, 22% sind 3x wöchentlich dort, 15% Befragte halten sich zurzeit gar nicht dort auf.

Frage 11: Wie viel Zeit verbringen Sie auf dem Vinetaplatz, wenn Sie dort sind?

7 Befragte 26% gaben 1-2 Stunden täglich an, 6 Befragte 22% gaben einen halben Tag an, 2 Befragte 7% gaben den ganzen Tag an, und 10 Befragte 37% halten sich dort unterschiedlich auf.

Frage 18: Welche Angebote kennen Sie und welche Angebote haben Sie schon genutzt?



Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten genannt werden.

Bei der Gesamtgruppe der Befragten sind alle aufgeführten Institutionen bekannt. 4 Institutionen

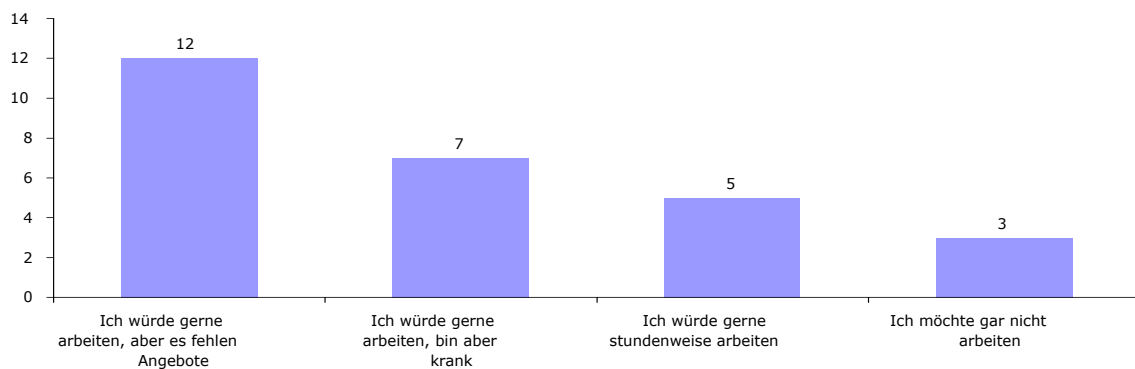
heben sich in der Nutzung besonders hervor: Die Kieler Tafel wird von 55% der Befragten genutzt, das Jobcenter von 48%, Fachambulanz von 41%, ASD von 37%. Die Schuldenerberatung ist bei 48% der Befragten bekannt und wird von 25% der Befragten genutzt. Die Streetworker sind zu 41% bekannt und werden von 29% der Befragten kontaktiert. Das Gesundheitsamt ist zu 37% bekannt, 25% nutzen entsprechende Angebote.

Die dritte Kategorie erfasst die Arbeitssituation

Frage 12: Sind Sie zurzeit berufstätig? Wie?

Hier geben 17 Befragte an, dass sie nicht berufstätig seien, 2 Befragte geben eine stundenweise Beschäftigung an (Es handelt sich bei dieser Angabe auch um das Sozialtraining) und 8 Befragte geben das Sozialtraining an.

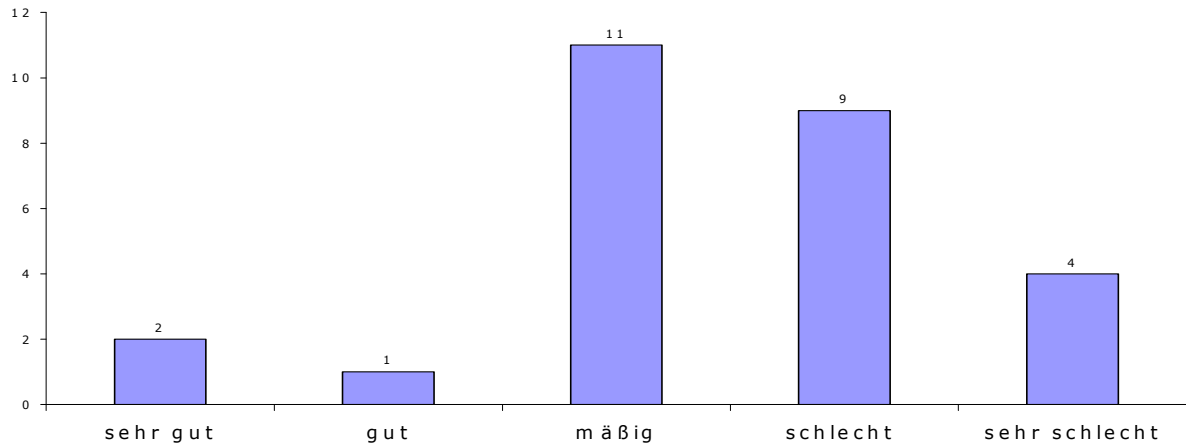
Frage 12a: Welcher Satz trifft auf Sie zu? Ich würde gerne arbeiten, aber...



44% der Befragten möchten arbeiten, 26% der Befragten möchten arbeiten, sind aber krank, 19% der Befragten möchten gerne stundenweise arbeiten und 11% möchten gar nicht arbeiten.

Die vierte Kategorie fragt nach der subjektiv eingeschätzten Gesundheit

Frage 13: Wie schätzen Sie Ihren Gesundheitszustand ein?



7% der Befragten schätzen ihre Gesundheit als sehr gut ein, 4% als gut, 41% als mäßig, 33% als schlecht und 15% als sehr schlecht.

Nur 11% der Befragten schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Gestützt wird die Erhebung durch die Berichte der Streetworkerin über die Gespräche beim Frauenfrühstück. Die Frauen äußerten sich nicht nur über körperliche Beeinträchtigungen wie körperliche Beschwerden und Schmerzen oder von Kraft- und Energielosigkeit, sondern auch über Beeinträchtigungen im psychischen Bereich.

Die fünfte Kategorie hinterfragt die individuelle Lebensorientierung, das Kohärenzgefühl

Frage 14: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie die Probleme in ihrem Leben bewältigen können?

Hier haben 7% (2) Befragte mit sehr oft geantwortet, 15% (4) Befragte mit oft, 63% (17) Befragte mit selten und 4% (1) Befragter mit nie 11% (3) waren o.A..

Frage 15: Kommt es vor, dass Sie das Gefühl haben, nicht genau zu wissen, was gerade passiert?

Hier haben 15% (4) Befragte mit sehr oft geantwortet, 41% (11) Befragte mit oft, 33% (9) Befragte mit selten und 11% (3) Befragte mit nie.

Frage 16: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass die Dinge, die Sie täglich tun, wenig Sinn haben?

Hier haben 22% (6) Befragte mit sehr oft geantwortet, 37% (10) Befragte mit oft, 41% (11) Befragte mit selten. Bei 67% der Befragten herrscht für das Bewältigen von Problemen das Gefühl vor, dass es ihnen selten oder nie gelingt, bei 56% der Befragten ist es so, dass sie oft/sehr oft

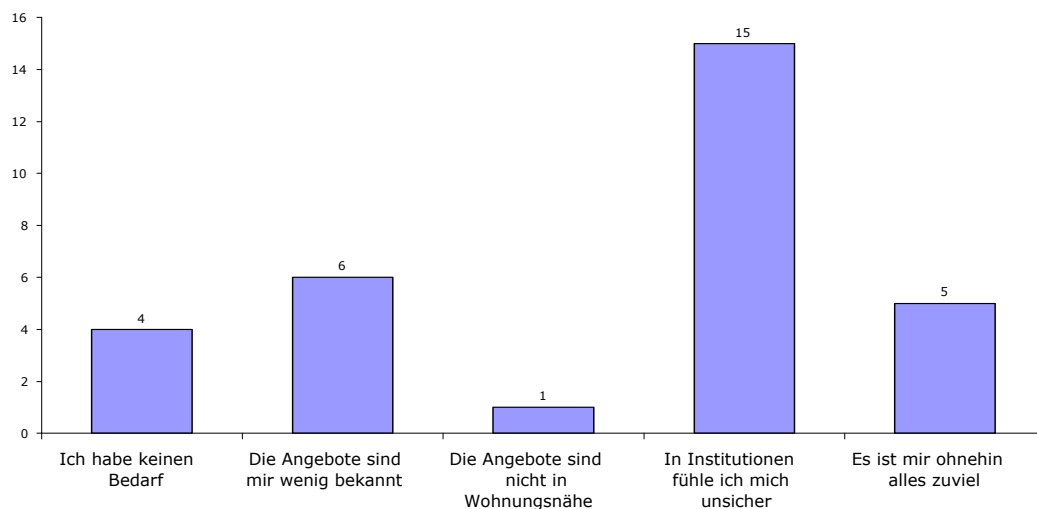
nicht genau wissen, was gerade passiert. 59% der Befragten haben oft/sehr oft das Gefühl, dass ihr tägliches Tun sinnlos ist.

Die sechste Kategorie fragt nach den vorhandenen Selbsthilfe-strategien

Frage 17: Es fällt mir schwer, Menschen um Hilfe zu bitten

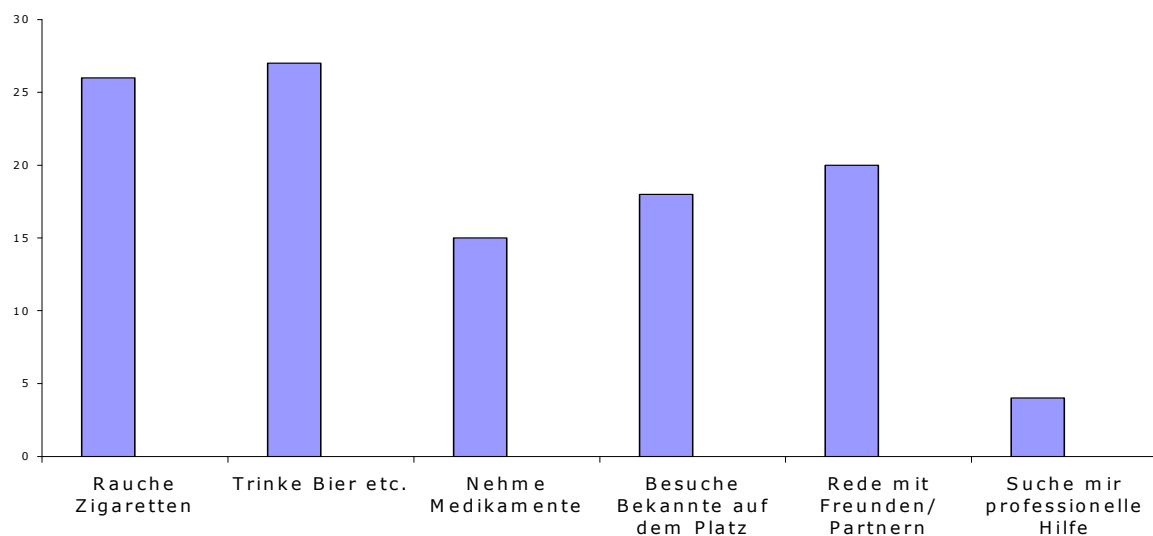
Es gab die Möglichkeiten die Frage mit NIE, SELTEN, MEISTENS und IMMER zu beantworten. Nie und selten antworten 13 Befragte, also 49%, meistens und immer 14 Befragte, also 51%.

Frage 19: Was hindert Sie daran, Unterstützungsangebote zu nutzen?



Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten genannt werden. 13% der Befragten haben keinen Bedarf, 19% antworten, dass ihnen die Angebote wenig bekannt sind, für 3% sind die Angebote nicht in Wohnungsnahe, 49% fühlen sich in Institutionen nicht wohl und 16% ist ohnehin alles zuviel.

Frage 20: Wenn ich sehr belastet bin, dann...

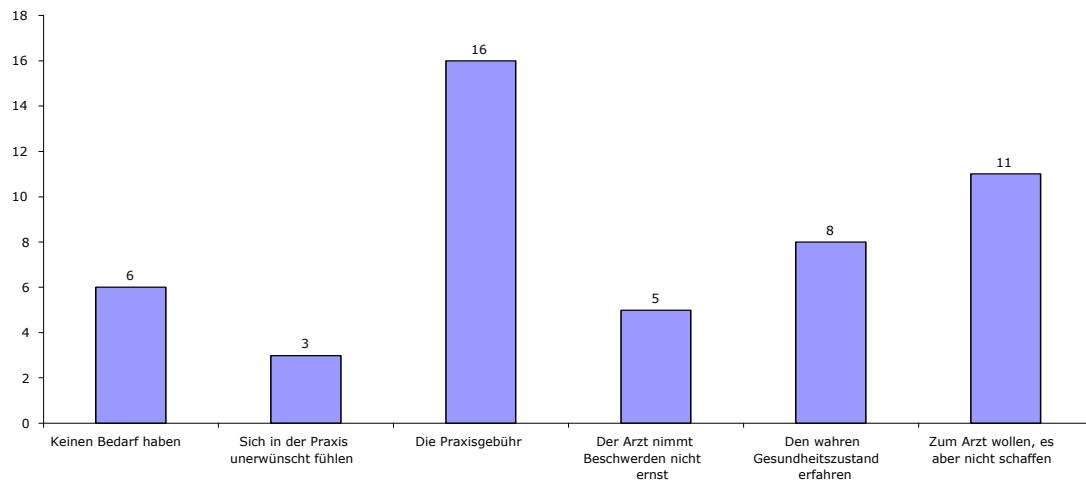


Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten genannt werden.

100% der Befragten rauchen Zigaretten, es trinken 96% Alkohol, wenn sie belastet sind. Es

nehmen 55% Tabletten bei Belastungen, Bekannte auf dem Platz besuchen erfolgt von 66%, mit Freunden reden von 74%. Professionelle Hilfe suchen allerdings nur 15%.

Frage 28/A: Was hindert Sie daran, zum Arzt zu gehen?

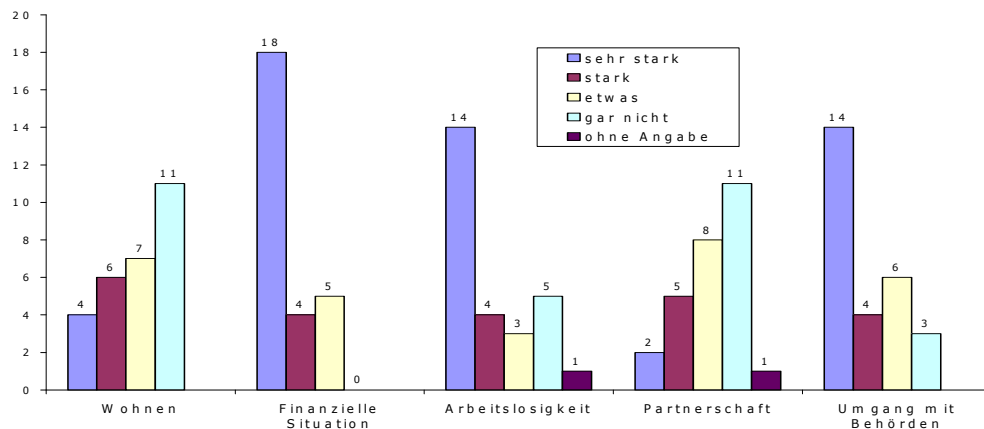


Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten gewählt werden.

Zum Arzt gehen, es aber nicht schaffen ist bei 41% der Befragten der Fall, den wahren Gesundheitszustand wollen 30% nicht erfahren. Die Beschwerden werden nicht ernst genommen fürchten 19%, die Praxisgebühr haben 59% nicht, sich in der Praxis unerwünscht fühlen ist bei 11% der Fall, keinen Bedarf haben 22%.

Die siebte Kategorie erforscht die Risiken in den verschiedenen Lebensbereichen.

Frage 21: Fühlen Sie sich in folgenden Lebensbereichen belastet? Wie stark?

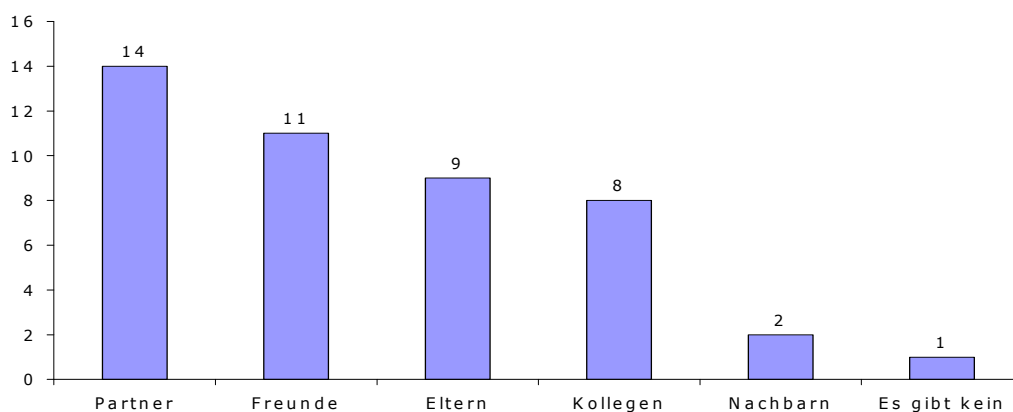


66% der Befragten sind am stärksten durch ihre finanzielle Situation belastet. 51% sind stark durch die Arbeitslosigkeit und den Umgang mit Behörden belastet. Die wenigsten fühlen sich durch das Wohnen belastet, dieses gaben nur 22% der Befragten als starke Belastung an. Die Partnerschaft wird dagegen zu 70% als gar nicht oder als nur etwas belastet bezeichnet.

Die finanzielle Situation gaben die meisten Befragten als stärksten Belastungsfaktor an, gefolgt an zweiter Stelle von der „Arbeitslosigkeit“ und dem Umgang mit den „Behörden“. Die Belastungen durch den Partner spielt bei den Befragten eine untergeordnete Rolle, ebenso das Wohnen.

Die achte Kategorie erfragt das vorhandene Netzwerk und die sozialen Unterstützungen

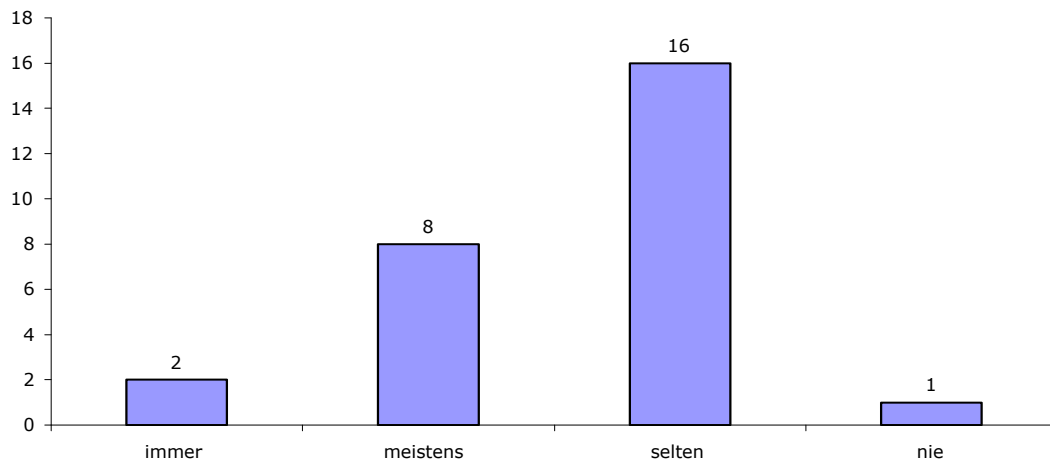
Frage 22: Ich habe Menschen, die mir wichtig sind



Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten genannt werden.

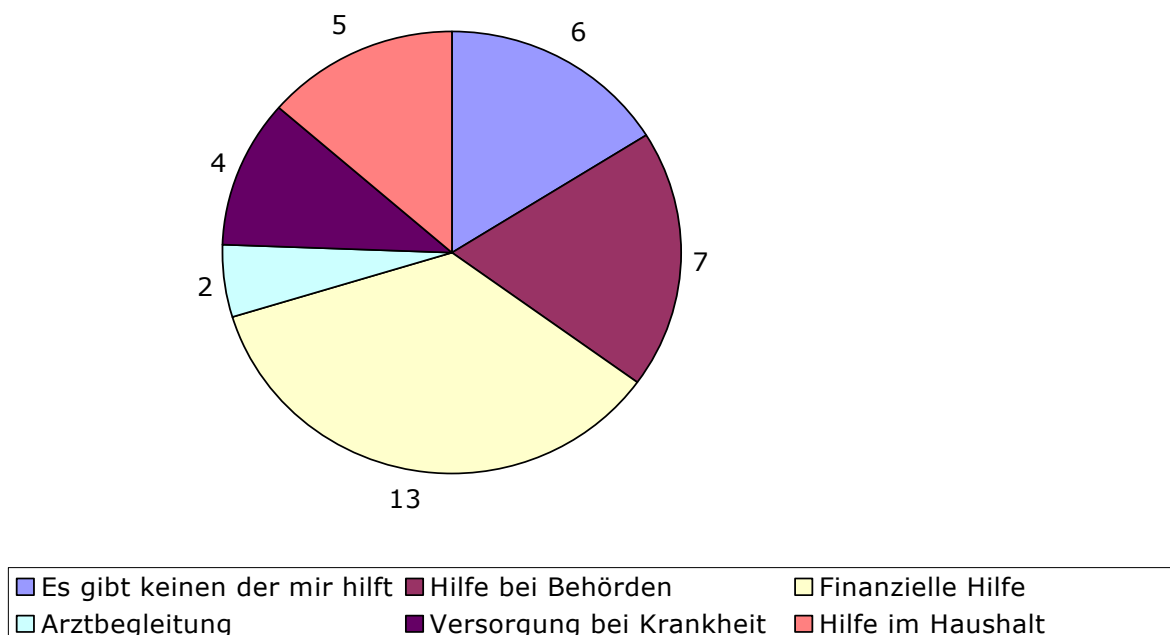
51% geben an, dass sie einen Partner haben, der ihnen wichtig ist. Weitere 40% geben an, dass sie eine/n Freund/in haben, die ihnen wichtig sind, für 33% sind die Eltern wichtig, 29% geben Kollegen an, für 48% sind die Leute auf den Plätzen wichtig und nur für 3% gibt es keinen Menschen, der für ihn wichtig ist.

Frage 23: Ich habe Angehörige/Freunde, denen ich vertraue und die mir zuhören



Eine soziale Unterstützung erhalten 7% der Befragten immer, 30% der Befragten erhalten sie meistens, 59% der Befragten erhalten sie selten, 4% der Befragten erhalten sie nie.

Frage 24: Ich habe Angehörige/Freunde, die mir auch mal Hilfe anbieten, und zwar...



Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten genannt werden.

Gar keine Hilfe bekommen 22% der Befragten, 25% erhalten Hilfe bei Behörden, 44% erhalten finanzielle Hilfe, 7% bei Arztbegleitung, 14% bei Krankheit, 18% Hilfen im Haushalt. Menschen die ihnen wichtig sind, haben fast alle Befragten. Menschen, denen sie vertrauen können, hat ein Drittel der Befragten meistens oder immer, dagegen haben über die Hälfte dieses selten und einer nie. Hilfe in verschiedenen Lebenslagen erhalten die meisten Befragten im Bereich der Finanzen für die Behördengänge, 6 allerdings erhalten keine Hilfe.

Der neunten Kategorie geht es um die personale Kontrolle

Frage 25: Wie sehr glauben Sie, selbst etwas zum Erwerb ihres Lebensunterhalts beitragen zu können?

Es gab vier mögliche Antworten auf die Frage: SEHR; ZIEMLICH, ETWAS, NIE.

(1) 4% der Befragten kann sehr viel dazu beitragen, (5) 19% der Befragten können ziemlich viel dazu beitragen, (17) 63% können etwas dazu beitragen, (4) 15% der Befragten können nie etwas dazu beitragen.

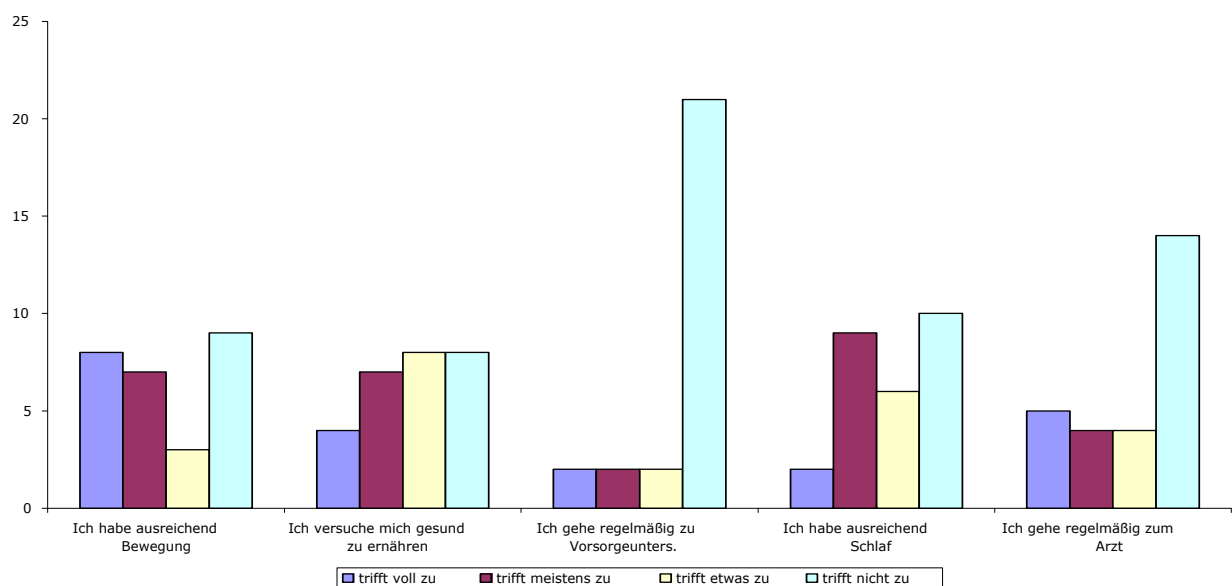
Frage 26: Wie sehr glauben Sie, selbst etwas zum Erhalt ihrer Gesundheit beitragen zu können?

Es gab vier mögliche Antworten auf die Frage: SEHR; ZIEMLICH, ETWAS, NIE.

(3) 11% der Befragten können sehr viel dazu beitragen, (2) 7% können es ziemlich, (17) 63% können es etwas und (3) 11% können es nie, (2) 7% sind o.A..

Die zehnte Kategorie erfragt das Gesundheitsverhalten

Frage 27/B: Welche Verhaltensweisen treffen zurzeit für Sie zu? Ich...



Bei diesem Item konnten mehrere Möglichkeiten genannt werden.

Den höchsten Wert im Gesundheitsverhalten erhält der ausreichende Schlaf. Bei 33% Befragten trifft dieses voll zu, die ausreichende Bewegung steht auf dem zweiten Platz, bei 25% trifft dieses voll zu. Was gar nicht klappt, ist die Vorsorgeuntersuchung. Hier trifft der regelmäßige Besuch bei 77% nicht zu. Ebenso trifft der regelmäßige Arztbesuch bei 58% nicht zu.

Frage 29: Welche Angebote wünschen Sie für sich selbst?

1. Wieder als Mensch in die Gesellschaft integriert sein
2. Krankenkassen- und Pflegeversicherung haben
3. Mit Strom in der Wohnung leben
4. Eine Anlaufstelle „à la Sofa“
5. Geld verdienen
6. Geregeltes Leben führen
7. Schuldenregulierung
8. Kostenloser öffentlicher Nahverkehr, Theater, Musik...
9. Projekte wie Vinetaplatz
10. Mehr Hilfen für Drogenabhängige
11. Menschen kennen lernen
12. Kinder haben
13. Sportangebote bekommen

Ergebnis der Befragung der Gewerbetreibenden/Geschäftsleute

Von 40 Gewerbetreibenden haben 29 an der Befragung teilgenommen. 14 von ihnen antworten, dass ihnen das Projekt nicht bekannt ist, 14 weitere sagten aus, dass sie das Projekt kennen. Die Mehrheit der Gewerbetreibenden befürwortet das Projekt und nur einer, der das Projekt kennt, hält die Fortsetzung des Projektes für nicht notwendig.

Kernaussage aus den Beiträgen der Gewerbetreibenden:

- Obwohl das Projekt eine hohe Akzeptanz hat, wird die Zielgruppe nicht toleriert. Die Menschen sollen sich nicht mehr auf dem Vinetaplatz aufhalten.
- Mehr Projekte dieser Art, damit das Problem "Vinetaplatz" gelöst wird.
- Es soll etwas gegen die Drogenszene unternommen werden.
- Die Polizei soll aktiv etwas unternehmen, um die Zustände auf dem Vinetaplatz nachhaltig zu verändern. Mehr Polizeipräsenz ist zwingend notwendig.

Einige Originalbeiträge:

1. *„....wenige Kaufkraft, Verlagerung der Kaufentwicklung in andere Ecken, z.B. Hornbach usw. Ich glaube aber immer noch, ein Stadtteil wird immer und gleich von der Ansehnlichkeit bewertet und besucht, seit Jahren bin ich hier auf dem ca. über 12 Jahre. Wenn ich nur den Vinetaplatz beurteilen soll, Drogenprobleme, Alkoholiker auf dem Brunnenplatz, vor der Sparkasse, Schlecker, auf dem Gesamtplatz ist unerträglich, wenn man alleine die immer jünger werdenden Personen betrachtet, junge Mädchen und Jungen die teilweise Ihre Körper verkaufen um dann Drogen zu finanzieren..."*
2. *"....große Sorgen machen uns die Aussagen einiger Gaardener, die von Polizisten vor Ort erfahren haben, dass die Ordnungshüter aus taktischen Gründen versuchen, die „Besucher“ am Vinetaplatz zu konzentrieren...."*
3. *Leider sind nach unserem Empfinden – alle Versuche nicht sonderlich erfolgreich. Die ständig sinkenden Umsätze und der äußerliche Verfall dieses Stadtteils bestätigt auch unsere Meinung. Die Äußerungen unseres Publikums, auch von außerhalb lassen nichts gutes an diesem eigentlich so zauberhaftem Stadtteil.*
4. *Bisher haben wir keine positive Verbesserung in Gaarden gesehen. Streetworker oder Scouts höre ich zum ersten Mal, es muss verstärkt kontrolliert werden. Präsenz der Polizei fehlt und die Polizei zeigt nach Anzeigen der Besoffenen mit dem Finger auf einen.*
5. *Das Projekt ist zwingend notwendig.*
6. *....Es ist ja schön, dass mit (für diese) Menschen etwas geschieht, aber bisher ist es weniger als ein Tropfen auf einem heißen Stein!...*

5. Diskussion

Hier sollen die Probleme, aber auch die Stärken der Befragung sowie die verfolgten Fragestellungen im Hinblick auf die untersuchte Maßnahme reflektiert werden.

Bei der Erstellung des Fragebogens für die sozial Benachteiligten wurde es zunehmend deutlich, dass diese Maßnahme aufgrund ihrer unterschiedlichen Ebenen eine Kategorienzusammenstellung für einen Fragebogen erforderlich machen würde, die zum einen die unterschiedlichen Ebenen abfragt, zum anderen aber aussagekräftig sein sollte.

Insbesondere sollte die Zusammenstellung der Kategorien der Fragestellung: SOZIALES - GESUNDHEIT - RESSOURCEN - UNTERSTÜTZUNGSBEDARF nachgehen.

Es wurde daraufhin ein Fragebogen in zehn Kategorien erstellt, der die obigen Aspekte berücksichtigt.

Mit diesem Fragebogen sollte ein erster Zugang zu dieser Personengruppe erprobt werden.

Die Aufsuchende Sozialarbeit ist seit Juli 2005 wieder aktiv auf dem Vinetaplatz tätig, von daher war ein niederschwelliger Zugang zu der Zielgruppe gegeben. Inwieweit diese Menschen sich auf einen 6 seitigen Fragebogen einlassen würden, war zu diesem Zeitpunkt noch sehr unklar. Aber um es vorweg zu nehmen, es gab keine Probleme bei der Befragung, nur eine gesunde Portion Neugierde und Interesse. Die Grundlage der Evaluation bildete die Studie Belastung – Gesundheit – Unterstützungsbedarf - der Gesundheitsförderung der Universität Flensburg, Institut für Psychologie unter Leitung von Prof. Dr. Faltermaier (2005).

Die Kategorien und der Fragebogen für die Benachteiligten sowie der Fragebogen für die Gewerbetreibenden sind von Ute Schulte-Ostermann entwickelt worden und wurden dem A.K.V. vorgestellt und diskutiert.

Für die Durchführung der Evaluation war die engagierte Mitarbeit der Sozialarbeiter eine sehr gute Voraussetzung, insbesondere in ihrem Einsatz zur Datenerhebung.

Aus der Zielgruppe Vinetaplatz waren 27 Personen an der Fragebogenaktion beteiligt. Da die geschätzte Gesamtzahl der Zielgruppe ca. 50 Personen beträgt, sind demnach ca. 50% der Zielgruppe mit der Befragung erreicht worden.

Die Evaluation hat entgegen oft geäußelter anderer Vermutungen ergeben, dass die Mehrzahl der Zielgruppe/Befragten in Gaarden wohnt. Die Mehrzahl in einer eigenen Wohnung, nur 3 Personen haben sich als Obdachlose ausgewiesen.

Das Durchschnittsalter der Zielgruppe/Befragten beträgt 38 Jahre, es sind nur 2 Befragte dabei, die unter 20 Jahre alt sind. Die Beobachtungen der Streetworker auf den Plätzen gehen demgegenüber von einer größeren Anzahl jüngerer Personen aus, diese sind jedoch wegen ihres Konsums von illegalen Drogen nicht ohne weiteres erreichbar.

Wenn vom Durchschnittsalter und der entsprechenden Statistik aus den Geburtsjahren 1965-1968 ausgegangen wird, liegt die Schulbildung der Befragten unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Für die Berufsausbildung liegen keine Vergleichsdaten vor, aber immerhin hat knapp die Hälfte eine Berufsausbildung, 16% haben keine Angaben gemacht.

Eindeutig ist, dass die Mehrheit der Befragten arbeiten möchte, wenn sie die Möglichkeit durch ein Angebot bekämen oder sie nicht krank wären. Immerhin äußern 89% der Befragten diesen Wunsch.

Die meisten der Befragten leben alleine und nur eine Person ist verheiratet. Alle anderen sind ledig oder geschieden. Allerdings hat die Evaluation auch gezeigt, dass es für 51% der Befragten trotzdem Partner und Freunde gibt, die ihnen wichtig sind. Überrascht hat, dass 59% der Befragten Kinder haben.

Die Antworten auf die Fragen zur Aufenthaltsdauer auf den Plätzen geben Aufschluss über die Wichtigkeit dieser Plätze als sozialem Ort dieser Menschen. Immerhin halten sich 67% der Zielgruppe seit über zwei bzw. über fünf Jahren auf den Plätzen auf. Die Gruppe der Befragten, die angab, sich erst seit einem halben Jahr dort aufzuhalten, macht ein Drittel der Befragten aus. Dieses stimmt mit den Beobachtungen der Streetworker überein, die von einer ständigen Fluktuation berichten.

Die Sozialarbeiter teilten mit, dass es ein ständiges Kommen und Gehen auf den Plätzen gibt, abgesehen von den Stammbesuchern. Sie berichteten weiter, dass es ständig Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppen und Untergruppen auf den Plätzen gibt.

Im Durchschnitt verbringt jeder der Befragten jede Woche 4,8 Tage mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer auf dem Platz.

Ein erstaunliches Ergebnis der Evaluation ist auch, dass die für die Zielgruppe relevanten Institutionen bekannt sind und diese auch unterschiedlich stark genutzt werden. Auffällig ist, dass es sich bei den beiden meistgenutzten Einrichtungen um Angebote handelt, die für die primären Bedürfnisse zuständig sind; die Kieler Tafel und das Jobcenter.

Auf illegale Drogenprobleme der Befragten macht die Angabe aufmerksam, dass an dritter genutzter Stelle die Fachambulanz steht. Die Fachambulanz ist für die Konsumenten illegaler Drogen zuständig. Dieser Umstand findet seine Bestätigung sowohl aus der Kenntnis der Streetworker, Gespräche mit den Befragten und aus der Beobachtung auf den Plätzen, als auch aus den Berichten der Mitarbeiter des Sozialtrainings. Ebenso wurden von den Befragten in dem Item unter der Rubrik: „Sonstige Angebote“ die Drogenhilfe sowie Horizont als genutzt (4) genannt. Bei den Befragten gibt es somit zwei Konsumentenmuster: 1) diejenigen, die ausschließlich legale Drogen konsumieren. 2) diejenigen, die sowohl legale als auch illegale

Drogen konsumieren. Nach Aussagen der Streetworker gehören die älteren Menschen auf den Plätzen mehrheitlich zu 1) und die jüngeren zu 2).

Die Evaluation weist darauf hin, dass es im Gesundheitsbereich einiges zu tun gibt. 78% der Befragten gehen davon aus, nur wenig zum Erhalt ihrer Gesundheit beitragen zu können. Unterstützt wird dieses Ergebnis durch den Bericht der Streetworkerin über die Gespräche beim Frauenfrühstück. Die Frauen äußerten sich nicht nur über körperliche Beeinträchtigungen wie körperliche Beschwerden und Schmerzen oder von Kraft- und Energielosigkeit, sondern auch über Beeinträchtigungen im psychischen Bereich.

Die Befragten verfügen über wenig sinnvolle Strategien der Problemlösung. Der Griff bei Stress zur Zigarette, zum Alkohol ist bei 100% der Befragten die Standardlösung.

Ärztliche sowie auch andere professionelle Hilfe wird von wenigen der Befragten in Anspruch genommen.

Das "Kohärenzgefühl" ist in wissenschaftlichen Studien als eine zentrale gesunderhaltende Kraft belegt worden. Es bezeichnet eine Lebensorientierung, die dadurch geprägt wird, dass Menschen ihr Leben im wesentlichen als verstehbar, als zu bewältigen und als sinnvoll erleben. Ein beträchtlicher Teil der Befragten hat jedoch ein sehr niedriges Kohärenzgefühl, 66% der Befragten haben selten oder nie das Gefühl, dass sie die Probleme in ihrem Leben bewältigen können.

Die Evaluation zeigt aber auch, dass es Ressourcen im Bereich der Selbsthilfestrategie gibt. Der Hälfte der Befragten fällt es selten oder nie schwer, Menschen um Hilfe zu bitten und knapp die Hälfte bekommt gelegentlich finanzielle und/oder behördliche Hilfe von Angehörigen und Freunden.

Soziale Unterstützung von nahestehenden Menschen in Belastungssituationen ist ein wesentlicher gesundheitlicher Schutzfaktor.

Die Befragung war für die sozial benachteiligten Menschen eine deutliche Herausforderung. Konzentriert und mit Bewusstheit den Bogen auszufüllen, mit sich selbst mittels der Fragen in den Kontakt zu gehen, das waren Anforderungen, die erkennbar über das gewohnte und akzeptierte Maß hinausgingen. Zugleich bedeuten dieser Kontakt und die dadurch erfahrene Aufmerksamkeit eine Anerkennung der Betroffenen, endlich wurden sie wahrgenommen, für wichtig erachtet und standen für eine Weile als ihre eigenen "Experten" im Mittelpunkt.

Das Ergebnis der Befragung der Gewerbetreibenden am Vinetaplatz spricht für sich. Fast 50% der befragten Gewerbetreibenden kannten das Projekt: "Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz" nicht. Es haben sich jedoch einige von ihnen unter der Rubrik "Ideen oder Anmerkungen" in ihren Texten für eine Weiterführung des Projektes ausgesprochen. Von den Gewerbetreibenden die das Projekt kannten, wollte nur einer, dass es nicht weitergeführt wird.

Die Texte der Gewerbetreibenden wurden nicht ausgewertet, da es dafür keine Fragestellung gab, dieses hätte auch den Rahmen dieser Evaluation gesprengt.

6. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Es besteht nach den Ergebnissen dieser Evaluation kein Zweifel daran, dass die benachteiligten Menschen auf den Plätzen Gaardens stark sozial und gesundheitlich gefährdet sind.

Die Evaluation zeigt deutlich auf, dass die Betroffenen es aus eigener Kraft nicht schaffen werden, ihre Situation zu verändern. Zu einer Veränderung benötigen diese Menschen eine soziale und gesundheitliche Unterstützung.

Die benachteiligten Menschen haben keine gesellschaftliche Teilhabe durch festen Arbeitsplatz und finanzielle Sicherheit. Aus diesem Grund benötigen sie dringend Unterstützungsangebote, die ihnen auf anderen Wegen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Die Befragungen der Gewerbetreibenden haben ergeben, dass sie das Projekt „Vinetaplatz“ mehrheitlich fortgesetzt wissen wollen. Rückgemeldet haben sie ebenfalls, dass der heutige Zustand auf dem Vinetaplatz für sie nicht mehr tragbar ist.

Da nicht nur die beiden gesellschaftlichen Gruppen; dass heißt die Gruppe der Gewerbetreibenden und die Gruppe der benachteiligten Menschen, Veränderungen wünschen, sondern auch die Bürger des Stadtteils, stellt sich die Frage, welchen Beitrag die beiden Gruppen sowie auch andere Akteure des Stadtteils dazu leisten können.

Die „Aufsuchende Sozialarbeit rund um den Vinetaplatz“ war ein erster Schritt, um mit diesen benachteiligten Menschen in die richtige Richtung zu gehen. Die Ergebnisse der Evaluation haben aber gezeigt, dass das Projekt als alleiniges Unterstützungsangebot für diese Menschen nicht ausreicht.

Aus den vorstehenden Schlußfolgerungen ergibt sich folgende Empfehlung:

- Vor Ort soll in Form einer Anlaufstelle ein niederschwelliges Angebot mit bedarfsgerechten Hilfen aus den Arbeits- Sozial- und Gesundheitsbereichen geschaffen werden.
- Die Anlaufstelle soll gleichzeitig zu einem sozialen Ort für die Zielgruppe Vinetaplatz werden.
- Eine Veränderung für diese Zielgruppe kann auch aufgrund der neuen Reformgesetzgebung im Sinne des „Förderns und Forderns“ eintreten, wenn eine Vernetzung zwischen dem Amt für Familie, dem Jobcenter, der Anlaufstelle und anderen Akteuren im Stadtteil entsteht.
- Bei der Schaffung der Anlaufstelle können die Gewerbetreibenden einen nicht nur ideellen Beitrag leisten.